

Ulrich Dobhan OCD

Edith Stein als Interpretin Teresas von Ávila

Die Bedeutung Teresas von Ávila für Edith Stein ist unbestritten. Sie kam durch sie zur Konversion in die katholische Kirche, obwohl ihr bewußt war, daß dies für ihre Familie, besonders für ihre Mutter, eine größere Tragödie bedeuten würde als eine Konversion zum Protestantismus.

In einem ersten Punkt möchte ich kurz den Weg Edith Steins zu Teresa skizzieren (1.), so dann ihre Interpretation Teresas darstellen (2.), und schließlich diese kurz würdigen (3.).

1. Edith Steins Weg zu Teresa von Ávila

Wann ist Edith Stein Teresa von Ávila wohl zum ersten Mal begegnet? Ausdrücklich erwähnt sie ihren Namen erst 1927 in einem Brief an Roman Ingarden: „Wo die eigene Erfahrung mangelt, muß man sich an Zeugnisse von *homines religiosi* halten. Daran ist ja kein Mangel. Nach meinem Empfinden sind das Eindrucksvollste die spanischen Mystiker, Teresa und Johannes vom Kreuz.“¹ Dieser Satz, der im genannten Brief den Abschluß eines kurzen Diskurses über die Notwendigkeit der Entscheidung für oder gegen Gott bildet, wobei das Zeugnis der *homines religiosi* dazu verhelfen soll, zeugt von einer gewissen Vertrautheit mit den Heiligen des Karmel, zu der Edith Stein um diese Zeit bereits gelangt war.² Bezüglich einer früheren Kenntnis sind wir auf Vermutungen angewiesen. Jedoch erscheint eine sehr frühe erste Begegnung fast zwingend, und zwar im Jahre 1918. Im Sommersemester hat Edmund Husserl über Rudolf Ottos Buch *Das Heilige* gelesen, in dem Teresa von Ávila einmal erwähnt³ und Johannes vom Kreuz dreimal zitiert wird.⁴ Über dieses Buch schreibt Husserl: „Es hat stark auf mich gewirkt wie kaum ein anderes Buch seit Jahren. Es ist ein erster Anfang für eine Phänomenologie des Religiösen, mindestens nach all dem, was eben nicht über eine reine Deskription und Analyse der Phänomene selbst hinausgeht.“⁵ Sollte Edith Stein, die zu diesem Zeitpunkt zwar nicht mehr Husserls wissenschaftliche Assistentin,⁶ aber weiterhin in Freiburg war und mit ihm in regem Austausch stand, von dieser Auseinandersetzung ihres Meisters mit Rudolf Otto, der so ganz selbstverständlich Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz zitiert, nichts mitbekommen haben? Noch im Oktober 1918 half sie bei der Pflege Husserls mit, als er an einer schweren Grippe erkrankt war.⁷

Eine Bestätigung dieser Vermutung könnte der sog. „religionsphilosophische Spaziergang“ am 8. Juni 1918 mit Edmund Husserl und Martin Heidegger sein, von dem Andreas Uwe Müller und M. Amata Neyer in ihrer Biographie berichten: „Man darf wohl annehmen, daß Edith Stein Reinachs

¹ Brief vom 20.11.1927 (ESGA 4, Brief 117).

² Siehe auch die beiden Briefe vom 1.1.1928 und vom 27.11.1933 (ESGA 4, Briefe 120; 159).

³ R. Otto, *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*. Gotha,

¹⁶1927, 41, Anm. 2: „In der Tat, man kann das Höchste nicht immer duzen. Die heil. Teresa sagt zu Gott ‚Ew. Majestät‘ und die Franzosen gern Vous.“ Die erste Auflage dieses Buches war 1917 in Breslau herausgekommen.

⁴ R. Otto, *Das Heilige*, 140.

⁵ K. Schuhmann, *Husserl-Chronik. Denk- und Lebensweg Edmund Husserls*. Den Haag, 1977, 230.

⁶ Edith Stein begann ihre Tätigkeit als Assistentin Husserls am 1.10.1916: „... ab 1. Oktober 1916: Edith Stein arbeitet für knapp zwei Jahre bei Husserl“ (K. Schuhmann, *Husserl-Chronik*, 202); sie beendete diese Tätigkeit Ende Februar 1918 (Brief vom 28.2.1918 an R. Ingarden: „Der Meister hat meinen Rücktritt in Gnaden genehmigt.“ ESGA 4, Brief 29). Nach Breslau ist sie allerdings erst im November 1918 zurückgekehrt (Brief vom 12.11.1918 an R. Ingarden: „Ich bin unterwegs nach Breslau. Ganz plötzlich habe ich mich zur Abreise entschlossen.“ ESGA 4, Brief 58).

⁷ R. Leuven, *Heil im Unheil. Das Leben Edith Steins: Reife und Vollendung*. Druten-Freiburg, 1983, 17 (ESW X).

religionsphilosophische Notizen erwähnt, und daß Husserl über Rudolf Otto berichtet und über seinen Wunsch, durch die Phänomenologie die religiösen Ursprünge wieder freizulegen. Auch Martin Heideggers Gedanken gingen damals in diese Richtung. ... Er will seine Studenten dahin führen, das Wunder zu gewahren, daß es überhaupt etwas gibt. Und gegen die «gewaltsam unechte Religiosität» des Dogmatischen und der theoretischen Überformung will er die ursprüngliche Dimension des Religiösen im Leben wieder aufdecken. Dazu dienen ihm die Mystiker als geschichtlicher Anhaltspunkt, denn hier sind die Zurückwendung auf die eigene Erlebnissphäre und das Hinhören auf die Kundgabe des eigenen Bewußtseins ... lebendig greifbar: Ein Verlangen und ein Sich-Mühen um die lebendige Gegenwart Jesu. Echte Religion lasse sich, wie er in einem Vortrag im August 1917 ausführt, nicht erphilosophieren, sondern beginne und ende mit der Geschichte. Mit Meister Eckhart, Teresa von Ávila und Bernhard von Clairvaux will er zum Ursprung zurück. ... Von hier aus hatte er sich Rudolf Ottos Buch «Das Heilige» und – wie Reinach – der Religionsphilosophie Schleiermachers zugewendet.⁸ Auch Edith Steins Interesse galt von nun an verstärkt Schleiermacher, denn zu ihrem Geburtstag am 12.10.1918 ließ sie sich die gesammelten Predigten Schleiermachers schenken.⁹ Offensichtlich hat sich in ihr im Sommer 1918 etwas in Richtung auf die religiöse Frage bewegt,¹⁰ so daß sie für die von Rudolf Otto erwähnten Mystiker des Karmel, Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz, durchaus sensibilisiert gewesen sein könnte.

Diese Vermutung wird bekräftigt, wenn man die um diese Zeit entstandenen Schriften hinzuzieht.¹¹ Ihr Herantasten an religiöse Inhalte schloß sie in ihrer Dissertation von 1916 mit einem „non liquet“ ab, in *Individuum und Gemeinschaft* finden sich Hinweise auf ihr inneres Ringen und erste seelische Umformungen, und in *Psychische Kausalität*, beides 1918/19 entstanden,¹² ist explizit von Gott die Rede. Sie schreibt: „Es gibt einen Zustand des Ruhens in Gott der völligen Entspannung aller geistigen Tätigkeit, in dem man keinerlei Pläne macht, keine Entschlüsse faßt und erst recht nicht handelt, sondern alles Künftige dem göttlichen Willen anheimstellt, sich gänzlich ‚dem Schicksal überläßt‘. Dieser Zustand ist mir etwa zuteil geworden, nachdem ein Erlebnis, das meine Kräfte überstieg, meine geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat. Das Ruhen in Gott ist gegenüber dem Versagen der Aktivität aus Mangel an Lebenskraft etwas völlig Neues und Eigenartiges. Jenes war Totenstille. An ihre Stelle tritt nun das Gefühl des Geborgenseins, des aller Sorge und Verantwortung und Verpflichtung zum Handeln Enthobenseins. Und indem ich mich diesem Gefühl hingebe, beginnt nach und nach neues Leben mich zu erfüllen und mich – ohne alle willentliche Anspannung – zu neuer Betätigung zu treiben. Dieser belebende Zustrom erscheint als Ausfluß einer Tätigkeit und einer Kraft, die nicht die meine ist und, ohne an die meine irgendwelche Anforderungen zu stellen, in mir wirksam wird. Einzige Voraussetzung für solche geistige Wiedergeburt scheint eine gewisse Aufnahmefähigkeit zu sein, wie sie in der dem psychischen Mechanismus enthobenen Struktur der Person gründet.“¹³ Edith Stein spricht darin eine Erfahrung an, die an das erin-

⁸ A. U. Müller – M. A. Neyer, *Edith Stein. Das Leben einer ungewöhnlichen Frau. Biographie*. Düsseldorf, 2002, 124.

⁹ A.a.O. Im Brief vom 10.10.1918, dem ein weiterer vom 12.10. (ihrem Geburtstag) beigelegt ist, schreibt sie: „Vor mir liegt ein Stoß Briefe und eine ganze Bibliothek: 4 Bände Schleiermacher-Predigten (Original-Ausgabe) ...“ (ESGA 4, Brief 53).

¹⁰ Am 10.10.1918 schreibt sie denn auch an Roman Ingarden: „Glück wünschen in *Ihrem* Sinn werden Sie mir niemals. Aber in einem anderen Sinne dürfen Sie es schon heute. Ich weiß nicht, ob Sie es aus früheren Äußerungen schon entnommen haben, daß ich mich mehr und mehr zu einem durchaus positiven Christentum durchgerungen habe. Das hat mich von dem Leben befreit, das mich niedergeworfen hatte und hat mir zugleich die Kraft gegeben, das Leben aufs neue und dankbar wieder aufzunehmen. Von einer ‚Wiedergeburt‘ kann ich also in einem tiefsten Sinne sprechen.“ (ESGA 4, Brief 53).

¹¹ Siehe dazu C. M. Wulf in ESGA 8 (E. Stein, *Einführung in die Philosophie*. Freiburg, 2004), XVII-XX.

¹² B. Beckmann, *Phänomenologie des religiösen Erlebnisses. Religionsphilosophische Überlegungen im Anschluß an Adolf Reinach und Edith Stein*. Würzburg, 2003, 163.

¹³ Zitiert bei C. M. Wulf, ESGA 8, XIXf. (*Psychische Kausalität*, in: *Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften. Eine Untersuchung über den Staat*. Tübingen, ²1970, 76). Eine detaillierte Untersuchung dieses Textes in seiner Bedeutung für Edith Steins Konversion siehe bei M. Paolinelli, *Esperienza mistica e conversione. Note a proposito di alcuni testi di Edith Stein*, in: *Teresianum* 49 (1998) 517-605 (533-543).

nert, was Teresa von Ávila als Gebet der Ruhe beschreibt.¹⁴ Das zeugt nicht nur von einer Sensibilität für das Religiöse, sondern von einer religiösen Erfahrung. Dieser Zusammenklang ihrer eigenen Erfahrung mit der von Teresa gemachten und dann auch beschriebenen mag auch ein Grund sein, warum Teresas *Vida* diese entscheidende Bedeutung für sie bekam.

Was war das wohl für ein Erlebnis, das „meine Kraft überstieg, meine geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat?“ Vielleicht war es die Enttäuschung über das Scheitern ihrer Beziehung zu Hans Lipps oder auch die Zurückweisung ihres Habilitationsversuchs oder noch andere Gründe.¹⁵ C. M. Wulf schreibt dazu: „Die Enttäuschung saß tief. Im Manuskript des Aufsatzes ‚Die ontische Struktur der Person und ihre erkenntnistheoretische Problematik‘ findet man eine markante Änderung: Vierfach, die Feder fest aufgedrückt, strich Stein die Worte ‚die liebende Hingabe‘ aus. Die sich im Schriftbild zeigende Emotionalität der Streichung und die Tatsache, daß sie sachlich nicht begründet ist, legen nahe, daß Stein hier ihrer Enttäuschung Ausdruck gibt.“¹⁶

Manche fragen sich, warum sich Edith Stein, die ja, wie dieser Text zeigt, eine genuin mystische Erfahrung gemacht hatte, nicht damals schon hat taufen lassen.¹⁷ Meines Erachtens ist die Antwort darauf nicht so schwer, denn sie brauchte Zeit, um verstandesmäßig zu assimilieren, was sie existentiell erlebt hatte. Um diese Zeit beginnt denn auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Christentum.¹⁸ Dazu kommt, daß Edith Stein gerade durch diese Erfahrung in schwere seelische Kämpfe verstrickt wurde, die bis Anfang 1921 dauerten.¹⁹ Das könnte in folgendem Text in *Wege der Gotteserkenntnis* von 1941 durchscheinen, wo sie unter der Überschrift „Über-natürliche Gotteserfahrung und natürliche Gotteserkenntnis“ folgendes schreibt: „Denken wir uns aber den Übergang von der natürlichen Gotteserkenntnis zur übernatürlichen Gotteserfahrung ohne Vermittlung durch den Glauben, d. h. als Begnadung eines zuvor Ungläubigen, und wird diese Erfahrung ‚angenommen‘, so werden sich die verschiedenen Arten der Erfüllung darin verbinden, und das Ganze wird viel stärker den Charakter einer inneren Erschütterung und Umwandlung haben.“²⁰ Die Erfahrung einer „inneren Erschütterung und Umwandlung“ ist sicherlich kein günstiger Zeitpunkt für die Taufe.

Über ihre entscheidende Begegnung mit Teresa von Ávila sind wir zuverlässig durch das Zeugnis von Pauline Reinach im Seligsprechungsprozeß unterrichtet: „Im Lauf des Sommers 1921, als die Dienerin Gottes im Begriffe war, von uns wegzugehen, luden sie meine Schwägerin und ich ein, ein Buch aus unserer Bibliothek auszuwählen. Ihre Wahl fiel auf eine Biographie der hl. Teresa von Ávila, von ihr selbst geschrieben. Über dieses Detail bin ich mir absolut sicher.“²¹ Das war Ende Mai,

¹⁴ Siehe V 14,3: „Hier beginnt die Seele sich zu sammeln und rührt dabei schon an etwas Übernatürliches, das sie allerdings in keiner Weise selbst erreichen kann, so viele Anstrengungen sie auch vollbringt. ... Das bedeutet eine Sammlung der Seelenvermögen in sich hinein, um von dieser Beglückung mit noch mehr Wohlbehagen zu genießen; doch gehen sie nicht verloren, noch schlafen sie ein. Nur das Empfindungsvermögen [Wille] ist derart beschäftigt, daß es sich, ohne zu wissen wie, gefangen nehmen läßt, das heißt, es gibt nur seine Zustimmung, damit Gott es einkerkert, wie jemand, der sehr wohl weiß, daß er der Gefangene dessen ist, den er liebt.“ Siehe auch CV 31; 4M 2,2.

¹⁵ Siehe dazu M. Paolinelli, *Esperienza mistica e conversione*, 562f.

¹⁶ C. M. Wulf, ESGA 8, XVIII. Sie meint jedoch, daß es das Scheitern der Beziehung zu Roman Ingarden war.

¹⁷ So J. F. Sancho Fermín in *Introducción general a las Obras completas de Edith Stein*, 1. Band, *Escritos autobiográficos y cartas*, Burgos, 2002, 54.

¹⁸ Dazu las sie J. A. Möhler, *Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten nach ihren öffentlichen Bekenntnisschriften*. Mainz, 1832, und M. J. Scheeben, *Die Mysterien des Christentums*. Freiburg, 1865.

¹⁹ So schreibt sie über das Jahr 1920: „Während dieses ganzen Jahres war ich in Breslau. Es brannte mir zwar dort der Boden unter den Füßen. Ich befand mich in einer inneren Krisis, die meinen Angehörigen verborgen war und die in unserem Haus nicht gelöst werden konnte. ... Mir ging es damals gesundheitlich recht schlecht, wohl infolge der seelischen Kämpfe, die ich ganz verborgen und ohne jede menschliche Hilfe durchmachte.“ (ESGA 1, 185f. 187.).

²⁰ ESGA 17,8. Vgl. dazu M. Paolinelli, *Esperienza mistica e conversione*, 569-581.

²¹ *Beatificationis et Canonizationis Servae Dei Edith Dei. Summarium super dubio: An eius Causa introducenda sit*. Roma, 1983, 437.

als Edith Stein von Göttingen nach Bergzabern ging.²² Mit dem Nachsatz weist Pauline Reinach die überall verbreitete Version von Teresia Renata Posselt zurück, daß Edith Stein dieses Buch in Bergzabern *aufs Geratewohl* in die Hände gefallen sei, und sie es in einer Nacht gelesen habe.²³ Sie nahm das Buch vielmehr von Göttingen nach Bergzabern mit,²⁴ hat vielleicht schon während der damals stundenlangen Bahnfahrt mit der Lektüre begonnen!

Edith Stein selbst schreibt über ihre Begegnung mit Teresa von Ávila in ihrer autobiographischen Schrift *Wie ich in den Kölner Karmel kam* (18.12.1938): „Seit zwölf Jahren [bezogen auf das Ende ihrer Münsteraner Tätigkeit, Ende April 1933] war der Karmel mein Ziel. Seit mir im Sommer 1921 das ‚Leben‘ unserer hl. Mutter Teresia in die Hände gefallen war und meinem langen Suchen nach dem wahren Glauben ein Ende gemacht hatte.“²⁵ Sie spricht vom „wahren Glauben“, die Worte „Das ist die Wahrheit“ stehen bei Teresia Renata Posselt. Da sie bereits entschlossen war, Christin zu werden, geht es hier nicht um den Gegensatz Atheismus – Wahrheit, sondern um die Alternative zwischen katholischer und evangelischer Konfession.²⁶ Mit dem Ausdruck „wahrer Glaube“ benutzt sie

²² Edith Stein hat Göttingen am 27. Mai 1921 verlassen und ist ab dem gleichen Tag mit Wohnung im Haus des Ehepaars Conrad-Martius in Bergzabern polizeilich gemeldet (A. U. Müller – M. A. Neyer, *Edith Stein*, 141).

²³ Als Pauline Reinach ihre Aussage machte – 18. August 1965 –, waren von dieser Biographie (Teresia Renata de Spiritu Sancto, *Edith Stein*) bei Glock und Lutz in Nürnberg sieben Auflagen (1948 bis 1954) und bei Herder in Freiburg neun erschienen, die erste im Juli 1957, die neunte im September 1963. Da es sich um eine billige Taschenbuchausgabe handelte, fand dieses Buch mit seiner Version, daß Edith Stein Teresas *Vida* im Haus der Hedwig Conrad-Martius *aufs Geratewohl* in die Hände gefallen sei, weiteste Verbreitung, und diese Version wurde auch übersetzt und hält sich bis heute hartnäckig in den meisten Veröffentlichungen.

²⁴ Somit wird auch klar, was Hedwig Conrad-Martius in einem Brief von 1960 behauptet, nämlich dieses Buch nicht besessen zu haben (vgl. M. A. Neyer, *Edith Stein und Teresa von Ávila. Versuch einer Dokumentation*, in: *Christliche Innerlichkeit* 17 (1982) Heft 2-4, 183-197 [184.188]). M. A. Neyer behauptet, daß Teresas *Vida* Edith Stein im Hause Conrad-Martius „im Juni oder Juli 1921“ in die Hände gefallen sei (185f.188), wie das damals allgemein angenommen wurde, da die Zeugenaussage von Pauline Reinach erst 1983 in der *Positio* zur Seligsprechung veröffentlicht wurde, während Neyers Artikel 1982 erschien. Es stimmt also, daß Hedwig Conrad-Martius Teresas *Vida* nicht persönlich erworben hat, sondern daß diese durch Edith Stein in ihr Haus kam. Das weitere, interessante Schicksal dieses Buches, das heute im Pfarramt von Bad Bergzabern aufbewahrt wird, hat M. A. Neyer in dem zitierten Artikel dokumentiert.

²⁵ ESGA 1,350. In der italienischen Übersetzung (*Edith Stein*. Brescia, 1952, 171; ²1959, 197) hat sich ein *improvvisamente – plötzlich* eingeschlichen, außerdem heißt es *verità – Wahrheit*, wodurch einem falschen Verständnis Vorschub geleistet wird. Die Übersetzung von 1998 (*Come giunsi al Carmelo di Colonia*. Monza – Roma) ist korrekt (20). Ähnlich nüchtern wie Edith Stein ist auch J. Hirschmann in seinem Brief vom 13. Mai 1950 an Teresia Renata Posselt. Im ersten Teil sagt er, daß der Grund für ihre Bekehrung zum Christentum die heroische Haltung von Frau Reinach angesichts des Todes ihres Mannes gewesen sei. Im zweiten Teil heißt es: „Der Grund, warum sie, dem Christentum gewonnen, nicht wie ihr Lehrer Husserl, ihre Freundin Hedwig Conrad-Martius oder wie Frau Reinach selbst evangelisch wurde, sondern katholisch, war unmittelbar die Lesung des Lebens der heiligen Theresia. Sie glaubte aber, daß der Schritt vorbereitet war durch den Einfluß Schelers, durch den sie besonders in seiner katholischen Zeit angesprochen wurde.“ Zum richtigen Verständnis dieses Textes muß man sich vor Augen halten, was J. Hirschmann am Anfang seines Briefes sagt: „Gern füge ich noch die paar Anmerkungen bei, über die wir letztes Mal sprachen“ (Edith-Stein-Archiv, Kölner Karmel, GI7/Hi), das heißt, Teresia Renata Posselt war auf der Suche nach Material zur Ergänzung ihrer Biographie. Um ein Beispiel dafür zu nennen: In der ersten Auflage von 1948 finden wir nichts von der Begegnung Edith Steins mit Anne Reinach, obwohl sie Adolf Reinachs Heldentod 1917 erwähnt (22), ebenso wenig in der 2. und 3. Auflage aus dem Jahre 1949, und auch nicht in der 4. aus dem Jahre 1950, erst in der 5., die auch noch 1950 herauskam, nach dem Besuch von J. Hirschmann im Kölner Karmel! Teresia Renata Posselt, deren Version über die Begegnung Edith Steins mit Teresas *Vida* weltberühmt wurde und bis heute prägend ist für Edith Steins Begegnung mit Teresa, legt die Worte Edith Stein in den Mund, so als sei es ein autobiographischer Bericht. Durch den Vergleich dieser beiden Berichte – der von J. Hirschmann in seinem Brief vom 13. Mai 1950 und der von T. R. Posselt (in der Ausgabe von 1948 auf S. 28) – wird bestätigt, was M. A. Neyer in ihrer biographischen Skizze über Teresia Renata Posselt sagt, daß sie zu „recht theatralischen Äußerungen“ neigte (M. A. Neyer, *Teresia Renata Posselt ocd. Ein Beitrag zur Chronik des Kölner Karmel* (2. Teil), in: *Edith Stein Jahrbuch* 9 (2003) 447-487 [473]).

²⁶ Es sei daran erinnert, daß sie sich zuvor schon auf wissenschaftlicher Ebene mit den beiden christlichen Konfessionen auseinandergesetzt hatte. Es ist unglaublich, was aus diesem nicht authentischen und aus dem Kontext herausgerissenen Wort „Das ist die Wahrheit!“ alles gemacht wird. Es muß für die Auseinandersetzung mit dem Atheismus

die damals typische Terminologie, mit der sich die Katholiken von den Protestanten absetzten, wenn erstere behaupteten, den wahren Glauben zu haben und ihn zugleich den anderen absprachen.²⁷ Doch wie dem auch sei, die herausragende Bedeutung Teresas von Ávila für diese Entscheidung steht außer Zweifel und wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, daß sie vorher zwei andere christliche Klassiker, Augustinus²⁸ und Ignatius von Loyola²⁹, gelesen hatte, und auch Franz von Assisi³⁰ hochschätzte.³¹

Warum gerade Teresa? Ein wichtiger Grund ist, daß sie in Teresa einer *Frau* begegnete, die sich gerade in ihrer *Vida* als ein sehr wahrhaftiger Mensch erweist;³² sodann mag sie sich in vielen ihrer geistlichen Erfahrungen wiedergefunden haben,³³ vor allem aber in Teresas innerem Beten, d. h. Edith Stein liest hier, daß sie zur „WAHRHEIT“ Du sagen kann.³⁴

2. Teresa von Ávila in Edith Steins Deutung

Edith Stein hat sich in drei Abhandlungen direkt mit Teresa von Ávila beschäftigt:

Liebe um Liebe. Leben und Wirken der heiligen Teresa von Jesus, entstanden Ende 1933, Anfang 1934;³⁵

und der Säkularisierung, nach der es keine ewig gültigen Wahrheiten gebe, erhalten. Eines von vielen Beispielen, wie Edith Stein gerade in katholischen Kreisen manipuliert wird. Ein weiteres ist ihr Bekenntnis, daß sie sich im Alter von 15 Jahren „das Beten ganz bewußt und aus freiem Entschluß abgewöhnt“ habe, woraus ihr „Atheismus“ konstruiert wird (ESGA 1,109). Siehe dazu S. M. Batzdorff, *Edith Stein – meine Tante. Das jüdische Erbe einer katholischen Heiligen*. Würzburg, 2000, 51.

²⁷ Siehe dazu das Kirchenlied, das bis in die 70er, 80er Jahre des 20. Jahrhunderts gesungen wurde: „Wir sind im wahren Christentum, o Gott wir danken dir. ... Die Kirche, deren Haupt du bist, lehrt einig, heilig, wahr...“ (Nr. 33 im „Ave Maria“, dem Gesangbuch der Diözese Würzburg). Das ist gegen die Protestanten, nicht gegen den Atheismus gerichtet!

²⁸ Das bezeugt Pauline Reinach im Seligsprechungsprozeß, aaO., 438s.

²⁹ So bei E. Przywara, *In und gegen. Stellungnahmen zur Zeit*. Nürnberg 1955, 64.72.

³⁰ Ein Bild des hl. Franziskus von Cimabue hing bei der Trauung von Edith Steins Schwester Erna am 5.12.1920 „zufällig“ über deren Kopf: „Es war mir ein großer Trost, daß er da war,“ sagt sie (ESGA 1,188).

³¹ M. Paolinelli, der alle einschlägigen Zeugenaussagen untersucht, die die Version von Teresia Renata Posselt wiedergeben, jedoch keine Augenzeugen waren wie Pauline Reinach in Göttingen, sagt klar: „Es muß von Anfang an beachtet werden: Die Bedeutung, die die Lektüre der *Vida* Edith Steins für ihre endgültige Bekehrung hatte, steht außer Zweifel, wie auch immer die Dinge liegen“ (M. Paolinelli, *Lo splendore del Carmelo in S. Teresa Benedetta della Croce*, in: *Quaderni Carmelitani* 16-17 (1999-2000) 215). Meiner Meinung nach gibt Pauline Reinach die Fakten richtig wieder, da sie von allen, die über dieses Detail ihre Aussagen machten, als einzige dabei war. Man muß sich sogar fragen, bis zu welchem Grad die Biographie von T. R. Posselt, die zum Zeitpunkt des Informativprozesses so verbreitet war und wegen ihrer Verfasserin höchstes Ansehen genoß, ihren Einfluß auf die Aussagen der Zeugen ausgeübt hat, deren Begegnung mit Edith Stein 20, 30, ja mitunter mehr als 40 Jahre zurücklag. Ob nicht sogar die oben erwähnte italienische Übersetzung (Anm. 25) unter dem Einfluß dieser Behauptung von T. R. Posselt zustande kam? Somit wird ihr Bericht fragwürdig, wie manches andere in ihrer Biographie (siehe M. A. Neyers, *Edith Stein und Teresa von Ávila*, 184). Ein weiteres Beispiel für die Behauptung M. A. Neyers in ihrer Lebensskizze von Teresia Renata Posselt, daß diese „oftmals recht theatralische Äußerungen“ von sich gab (*Teresia Renata Posselt ocd*, 473).

³² In ihrer Rezension der *Vida* Teresas nimmt sie gerade in dieser Hinsicht Bezug auf die *Bekenntnisse* des hl. Augustinus: „Außer den Konfessionen des heiligen Augustinus gibt es wohl kein Buch der Weltliteratur, das wie dieses den Stempel der Wahrhaftigkeit trägt...“ (ESW XII,191).

³³ Siehe den oben (Anm. 13) zitierten Text aus *Psychischer Kausalität*, der Teresas Beschreibung vom „Gebet der Ruhe“ in V 14,2 nahekommmt.

³⁴ Siehe dazu F. J. Sancho Fermín, *Edith Stein, modelo y maestra de Espiritualidad en la Escuela del Carmelo Teresiano*. Burgos, 1997, 146-149. Die Sehnsucht nach einem persönlichen Gott scheint in ihr schon sehr früh aufgebrochen zu sein, wie ihre Reaktion auf die Antwort von Eduard Metis zeigt: „Als ich später in Göttingen [1913-1914] anfang, mich mit religiösen Fragen zu beschäftigen, fragte ich ihn einmal brieflich nach seiner Gottesidee: ob er an einen persönlichen Gott glaube. Er antwortete kurz: Gott ist Geist. Mehr sei darüber nicht zu sagen. Das war mir, als ob ich einen Stein statt Brot bekommen hätte.“ (ESGA 1,166).

³⁵ Zum ersten Mal 1934 in der Reihe *Kleine Lebensbilder* (Nr. 84) des Kanisiuswerkes, Freiburg/Schweiz, erschienen, veröffentlicht in ESW XI, *Verborgenes Leben. Hagiographische Essays. Meditationen. Geistliche Texte*. Druten-Feiburg, 1987, 40-88.

Eine Meisterin der Erziehungs- und Bildungsarbeit: Teresia von Jesus, entstanden 1935;³⁶

Die *Seelenburg*, entstanden Anfang 1936, als Ergänzung zu *Endliches und Ewiges Sein*.³⁷

Diese drei, von ihrer Intention und ihrem Aufbau her sehr unterschiedlichen Schriften bilden die Grundlage für ihre Interpretation Teresas. Bei der ersten Abhandlung geht es darum, Leben und Wirken Teresas von Ávila bekannt zu machen; bei der zweiten, vom angezielten Leserkreis her – Lehrerinnen –, um die Darstellung Teresas als Meisterin der Erziehungs- und Bildungsarbeit, und in der dritten möchte Edith Stein mit Hilfe der *Seelenburg* Teresas „etwas darüber sagen, wie sich meine Ausführungen [in *Endliches und Ewiges Sein*] über den Bau der menschlichen Seele zu jenem Werk verhalten“.³⁸

Angesichts der neuen historischen Erkenntnisse, die wir seit dem Entstehen dieser Schriften über Teresa von Ávila gewonnen haben, erweist sich Edith Stein auf diesem Gebiet, insbesondere in *Liebe um Liebe*, stellenweise auch in den beiden anderen Abhandlungen, ganz und gar als Kind ihrer Zeit. Das wird deutlich, wenn sie – um einige Beispiele zu nennen – über Teresas *Heimat* berichtet: „Acht Jahrhunderte unablässiger Kämpfe zwischen Kreuz und Halbmond lagen hinter dem spanischen Volke. In diesen Kämpfen war es zu einem Heldenvolk, zu einer Heerschar Christi des Königs herangeblüht. Teresas engere Heimat, das alte Königreich Kastilien, war die feste Burg, von der aus das Kreuz in zähem Ringen allmählich nach Süden vorgetragen wurde; die kastilischen Ritter bildeten die Kerntruppe des Glaubensheeres;“ über ihr *Elternhaus*: „Von altem Adel waren die Eltern, Alonso Sánchez de Cepeda und seine zweite Gemahlin, Beatriz de Ahumada. Nach der Sitte ihrer Zeit und ihres Landes wurde sie mit dem Namen der Mutter Teresa de Ahumada genannt“;³⁹ über den *Zustand im Kloster der Menschwerdung*: „Die reiche Ausstattung des Klosters gestattete ein angenehmes Leben, die alten Fasten- und Bußübungen waren größtenteils abgeschafft, im Verkehr mit Weltleuten herrschte große Freiheit. Der Zustrom zu diesem anziehenden Ort war so groß, daß das Kloster um 1560 hundertneunzig Ordensfrauen zählte;“⁴⁰ über das *Sterben des Vaters*, das sie mit den Worten Teresas eher den hagiographischen Vorstellungen der damaligen Zeit als dem wirklichen historischen Ablauf entsprechend darstellt.⁴¹

Inzwischen haben wir gelernt, die Geschichte Spaniens differenzierter zu betrachten. Das Zusammenleben der drei monotheistischen Religionen blieb nicht ohne Auswirkung, so daß Spanien am Ende der Reconquista (1492) nicht einfach an dem Punkt weitermachen konnte, an dem das westgotische christliche Reich 711 aufgehört hatte.⁴² Aber vor allem wissen wir heute, daß Teresa nicht aus einem alten Adelsgeschlecht stammt, sondern einen Vater hat, der noch als Jude geboren wurde, so daß sie zur diskriminierten Bevölkerungsschicht der Conversos gehört, die auf verschiedene Weise versuchten, davon loszukommen, sei es daß sie in altchristliche Familien einheirateten, verdächtige Familiennamen ablegten, oder sich Adelsbriefe kauften, mit deren Hilfe sie nach Westindien auswandern konnten und andere Vorteile genossen – alles Vorgänge, die wir in Teresas Familie beobachten können.⁴³ Das Verständnis und die Interpretation ihrer Persönlichkeit und auch ihrer Schriften hat sich von daher grundlegend verändert. Doch als Edith Stein ihre Abhandlungen schrieb, feierte man Tere-

³⁶ Erschienen als Beitrag für die Zeitschrift *Katholische Frauenbildung im deutschen Volk*, 48. Jahrgang, Februar 1935, veröffentlicht in ESW XII, *Ganzheitliches Leben. Schriften zur religiösen Bildung*. Freiburg, 1990, 164-187, mit zwei Anhängen: *Neue Bücher über die hl. Teresia von Jesus* und *Sämtliche Schriften der heiligen Theresia* (188-192).

³⁷ Veröffentlicht in ESW VI, *Welt und Person. Beitrag zum christlichen Wahrheitsstreben*. Louvain-Freiburg, 1962, 39-68.

³⁸ ESW VI,39.

³⁹ ESW XI,41.

⁴⁰ ESW XI,49.

⁴¹ ESW XI,60. Ähnlich in ihrer Besprechung der neuen deutschen Übersetzung von Teresas *Vida* (ESW XII,190f.).

⁴² Siehe dazu u. a. J. Pérez, *Historia de una tragedia. La expulsión de los judíos de España*. Barcelona, 2001, 19.

⁴³ Zur Geschichte der konvertierten Juden siehe z. B. A. Domínguez Ortiz, *Los Judeoconversos en España y América*, Madrid, 1971.

sa als „höchste Synthese der Rasse.“⁴⁴ Schade, daß Edith Stein nicht mehr erfahren hat, daß die von ihr so hochgeschätzte und für sie so wichtige „heilige Mutter“ so wie sie jüdischer Abstammung war! Auch für die Situation der Frau ergeben sich, wenn sie vom historischen Kontext aus betrachtet wird, neue Erkenntnisse zu Teresas Leben und Werk. Die Frau lebte damals abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen grundsätzlich in einem Zustand der Diskriminierung und Marginalisierung,⁴⁵ was durch die Deutung der Theologen, den eigentlichen *spiritus rectores* in der damaligen sakralisierten Gesellschaft, als Wille Gottes sanktioniert wurde; da gab es kein Entkommen.⁴⁶ So ist z. B. die rasante Zuwachsrate im Kloster der Menschwerdung schlicht und einfach der Tatsache zu verdanken, daß vielen Frauen keine andere Wahl blieb, als ins Kloster einzutreten, da es, bedingt durch die Eroberung der neuentdeckten Länder, in Spanien einen Mangel an Männern gab und viele von diesen sich dort eine Frau suchten, wie Teresas Bruder Lorenzo.⁴⁷ Edith Stein schreibt das eher der Tatsache zu, daß „dieser anziehende Ort“ durch den „Rahmen, den seine Satzungen gaben, durchaus eine Möglichkeit zu einem echten Gebetsleben bot.“⁴⁸

Selbst die Klausur in den Frauenorden mit Gittern und Mauern bekommt vor diesem Hintergrund eine andere Bedeutung. Edith Stein schreibt, dabei ganz der traditionellen Sicht und Begründung der Klausur verhaftet: „Das alte Einsiedlerideal soll durch die strenge Klausur gesichert werden. Die hohe Mauer, die das Kloster und seinen Garten umgibt; das doppelte Gitter, das sie im Sprechzimmer von den Besuchern und das ihren Chor von der äußeren Kirche trennt; der Schleier, der ihr Gesicht vor allen Fremden verhüllt – das alles erinnert die Nonnen beständig daran, daß sie die Welt verlassen haben, daß sie als freiwillige Gefangene leben wie ihr Herr im Tabernakel, im ‚süßen Stand der Gotteshaft‘, daß sie nichts von draußen zu erwarten haben, sondern alles von dem, was in diesen Mauern geborgen ist.“⁴⁹ Teresa hatte offensichtlich etwas anderes im Sinn, so wenn sie auf der freien Wahl der Beichtväter besteht⁵⁰ und vor deren „Eitelkeit“ warnt oder schlichtweg verbietet, daß Vikare und Beichtväter in die Klausur gehen oder Aufträge erteilen.⁵¹ Das zeigt, daß sie durch die strenge Klausur einen Freiraum schaffen wollte,⁵² in dem die Schwestern ihr Leben so gestalten konnten, wie sie wollten, ohne Einmischung von Seiten der Männer.⁵³ Dazu kam, daß das innere Beten, besonders

⁴⁴ So der Titel eines Buches von Silverio de Santa Teresa, *Santa Teresa de Jesús, síntesis suprema de la Raza*. Madrid, 1939, 1944 in italienischer (Procura Missioni dei Carmelitani Scalzi, Roma), und 1947 sogar in einer englischen Übersetzung (Sands & Co. Publishers Ltd., London and Glasgow) erschienen, allerdings jeweils mit dem unverfänglichen Titel *S. Teresa di Gesù* bzw. *Saint Teresa of Jesus*. So wird es verständlich, daß die ersten Hinweise auf Teresas jüdische Abstammung, die sieben Jahre später auftauchten, also nur vier Jahre nachdem Edith Stein Opfer eines rassistischen Regimes geworden war, lange Zeit auf großen Widerstand stießen und nur sehr zögerlich rezipiert wurden. (N. Alonso Cortés, *Pleitos de los Cepeda*, in: Boletín de la Real Academia Española 25 (1946) 85-110. Den vollständigen Text dieser Prozesse veröffentlichte T. Egido, *El linaje judeoconverso de Santa Teresa*. Madrid, 1986).

⁴⁵ Siehe dazu M. Fernández Álvarez, *Casadas, Monjas, Rameras y Brujas. La olvidada historia de la mujer española en el Renacimiento*. Madrid, 2002.

⁴⁶ M. Vigil, *La vida de las mujeres en los siglos XVI y XVII*. Madrid, 2^a 1994, 105f.

⁴⁷ M. Vigil, aaO. 208-215, spricht in diesem Zusammenhang von den Frauenklöstern als „Parkhäusern für Frauen.“

⁴⁸ ESW XI,49.

⁴⁹ ESW XII,177.

⁵⁰ CE 8,2 (CV 5,2). Für die damalige Zeit eine unerhörte Forderung.

⁵¹ CE 7,2 (fehlt bezeichnenderweise in der 2. Fassung); CE 8,6 (CV 5,6).

⁵² Siehe dazu z. B. F 31,46: „...die große Gnade, die der Herr den Schwestern erwiesen hat, indem er sie für sich auswählt und davon befreit hat, einem Mann unterworfen zu sein, der ihnen oft genug das Leben ruiniert und gebe Gott, nicht auch ihre Seele.“ Bezüglich des Vikars, ein vom Bischof oder Provinzial ernannter Stellvertreter mit weitreichenden Vollmachten, siehe auch Brief an J. Gracián vom 19.2.1581.

⁵³ Die Aufgabe der Beichtväter reduziert sie praktisch auf die Absolutionserteilung (CE 7-8). Siehe auch J. Gracián, der über einen Vorfall im Kloster Sevilla berichtet: „Erzählst du mir nicht, welche Anklagen man bei der Inquisition gegenüber den Schwestern vorbrachte? Daß sie einander beichten, wobei sie sich auf die Anordnung der Mutter stützen, daß sie der Priorin Rechenschaft über ihr geistliches Leben ablegen sollten. Und so geschah es, daß die Inquisitoren kamen, um den Fall zu prüfen und die Mutter Isabel de San Jerónimo fragten, ob denn die Unbeschulten Schwestern der Priorin ihr Herz eröffneten. Sie antwortete: Ja. Und als sie weiter fragten, ob sie denn manchmal auch ihre Sünden sagten, sagte sie: ‚Ja, mein Herr, aber die Priorin, der wir sie bekennen, erteilt uns keine Absolution‘, worüber der Inquisitor herzlich lachte.“ (*Peregrinación de Anastasio*, hg. von J. L. Astigarraga, Roma, 2001, 244f.).

wenn es Frauen hielten, für gefährlich galt.⁵⁴ Warum? Wer inneres Beten hielt, also so mit Gott umging, wie es seinem Bedürfnis entsprach, konnte innerlich wachsen und allmählich zu einem selbständig denkenden Menschen werden.⁵⁵ In einer streng hierarchisch gegliederten Kirche und Gesellschaft war so etwas aber unerwünscht, nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Gesellschaft,⁵⁶ besonders für Frauen. Die Klausur, mit Gittern und Mauern, in die kein Mann hineingehen durfte, verschaffte den notwendigen Schutz, damit die Schwestern dieses Beten halten konnten. Und schließlich wußte Teresa aus eigener Erfahrung nur zu gut, daß die „Welt“ nicht an den Mauern der Klausur Halt machte.⁵⁷

Selbst bei der Darstellung des Gebetsweges bewegt sich Edith Stein in den damaligen Vorstellungen, die sich allerdings bis heute gehalten haben,⁵⁸ wenn sie die Stufen des Gebetes beschreibt: „Als niederste Stufe wird das sogenannte mündliche Gebet bezeichnet, das Gebet, das sich an bestimmte festgelegte sprachliche Formen hält: das Vaterunser, das Ave Maria, der Rosenkranz, das kirchliche Stundengebet. ... Eine Stufe höher steht das betrachtende Gebet. Hier bewegt sich der Geist freier, ohne Bindung an bestimmte Worte. ... Es pflegt aber der Herr die Treue im betrachtenden Gebet noch auf eine andere Weise zu belohnen: durch Erhebung zu einer höheren Gebetsweise, ... das Gebet der Ruhe oder der Einfachheit.“⁵⁹ Sie spricht dann über Ekstasen und Visionen, die sich „an diese Stufe der mystischen Begnadung vielfach anschließen,“ sowie die mystische Verlobung und die mystische Vermählung.⁶⁰

Heute wird Teresas *oración* – *inneres Beten* richtiger als eine *Grundhaltung* denn als Gebetsweise verstanden, von der *jedes* Gebet – ob mündlich oder betrachtend – begleitet sein muß, sonst ist es in ihren Augen gar kein Gebet: Es meint die innere Aufmerksamkeit auf das DU Gottes bzw. Christi. Es geht ihr also nicht um bestimmte Frömmigkeitsformen oder Andachtsübungen, sondern um die Vertiefung der Beziehung. Besonders im *Weg der Vollkommenheit* betont Teresa immer wieder, daß mündliches Gebet, das die Bezeichnung „Gebet“ verdiene, *eo ipso* auch schon inneres Beten sei, um damit denen zu widersprechen, die inneres Beten für Frauen verbieten wollen.⁶¹

Doch im Hinblick auf das *Wesen des Betens* erweist sich Edith Stein in mehrfacher Hinsicht als treue Interpretin ihrer hl. Mutter. So charakterisiert sie die junge Novizin: „Aber die vorgeschriebenen Gebetszeiten genügten ihrem Eifer nicht. Sie verbrachte auch die freien Stunden am liebsten in stiller Betrachtung vor dem Tabernakel.“⁶² Dasselbe wird von Edith Stein selbst berichtet, die sich hier

⁵⁴ Siehe Teresas Reaktion darauf in CE 35,2 (CV 21,2).

⁵⁵ Das wird sehr schön klar in Teresas konkreter Anweisung für das innere Beten in CE 42,4f: (CV 26,4f.) „Wenn ihr froh seid, dann schaut auf ihn als Auferstandenen, denn allein schon die Vorstellung, wie er aus dem Grab kam, wird euch froh machen ... Wenn ihr in Nöten oder traurig seid, betrachtet ihn an der Geißelsäule, schmerzerfüllt, ganz zerfleischt wegen der großen Liebe, die er zu euch hat, von den einen verfolgt, von den anderen angespöen, von wieder anderen verleugnet, ohne Freunde und ohne, daß irgend jemand für ihn einträte, aus Kälte zu Eis erstarrt, großer Einsamkeit ausgesetzt, daß ihr euch wohl gegenseitig trösten könnt. Oder schaut ihn im Garten an, oder am Kreuz, oder damit beladen, wo sie ihn kaum verschnaufen ließen. Er wird euch mit seinen schönen, mitfühlenden, tränenerfüllten Augen anschauen, und auf seine eigenen Schmerzen vergessen, um euch über eure hinwegzutösten, und nur, weil ihr zu ihm kommt, um ihn zu trösten, und den Kopf wendet, um ihn anzuschauen.“

⁵⁶ Siehe z. B. Teresas Rebellion dagegen in V 37.

⁵⁷ Siehe z. B. MC 2,26: „Andere gibt es, die für den Herrn alles verlassen und weder Haus noch Hof haben und auch an Bequemlichkeiten keinen Geschmack mehr haben, noch an den Dingen der Welt, sondern bußfertig sind, da ihnen der Herr schon Licht gegeben hat, wie armselig sie sind, doch haben auch sie ein ausgeprägtes Prestigedenken.“ Siehe dazu auch V 21,9; CE 17,4; 18,1.3; CE 63,3 (CV 36,3f.). „Prestigedenken – honra“ ist ihrer Meinung nach schlimmste „Welt“. Siehe z. B. CE 64,1: „Wißt ihr, in den Orden haben sie genauso ihre Prestigegeetze: Sie steigen in Würden auf, wie die Leute in der Welt...“

⁵⁸ Auch im *Katechismus der Katholischen Kirche* ist diese Einteilung zu finden (Nr. 2700 bis 2744).

⁵⁹ ESW XI,53.

⁶⁰ ESW XI,54.

⁶¹ Siehe etwa CE 37,2ff; 38,2; 40-41 (CV 22,2.8; 24-25).

⁶² ESW XI,50.

offensichtlich mit ihrer Ordensmutter identifizierte.⁶³ Und als Teresa auf dem Weg zur „heilkundigen Frau“ in Becedeas einige Monate bei ihrer Schwester verbrachte, vermerkt Edith Stein: „Obgleich sie hier wie in früheren Jahren von der Liebe der Ihren umgeben war und sich ihnen mit aller Herzlichkeit widmete, wußte Teresa doch den Tag so einzuteilen, daß ihr genügend Zeit zu einsamem Gebet blieb.“⁶⁴ Bei dieser ihrer Darstellung gewährt uns Edith Stein einen Blick auf ihre eigene Art zu beten: „Das Gebet ist der Verkehr der Seele mit Gott. Gott ist die Liebe, und die Liebe ist sich selbst verschenkende Güte; eine Seinsfülle, die nicht in sich selbst beschlossen bleiben, sondern sich andern mitteilen, andere mit sich beschenken und beglücken will. Dieser sich selbst ausspendenden Gottesliebe verdankt die ganze Schöpfung ihr Dasein. Die höchsten aller Geschöpfe aber sind die geistbegabten Wesen, die Gottes Liebe verstehend empfangen und frei erwidern können: die Engel und Menschenseelen. Das Gebet ist die höchste Leistung, deren der Menscheng Geist fähig ist. Aber es ist nicht allein menschliche Leistung. Das Gebet ist eine Jakobsleiter, auf der des Menschen Geist zu Gott empor- und Gottes Gnade zum Menschen herniedersteigt. Die Stufen des Gebets unterscheiden sich nach dem Maß des Anteils, den die natürlichen Kräfte der Seele und Gottes Gnade daran haben. Wo die Seele nicht mehr mit ihren Kräften tätig ist, sondern nur noch ein Gefäß, das die Gnade in sich empfängt, spricht man von mystischem Geschehen.“⁶⁵

Vom inneren Beten her definiert Teresa in Edith Steins Darstellung nun auch ihr Lebensideal, das in ihren neugegründeten Klöstern gelebt werden und entsprechend geprägte Menschen anziehen soll: „Das Lebensideal war es, wozu es sie [Teresa] hinzog, seitdem sie erfahren hatte, was der innere Verkehr der Seele mit Gott bedeutet. Die Lebensform, die das innere Gebet in den Mittelpunkt stellt und alle Hindernisse aus dem Weg räumt, ... fand sie in der ursprünglichen Regel unseres Ordens.“⁶⁶ Das innere Beten ist schließlich auch das erste Kriterium bei der Aufnahme von Kandidatinnen: „Erste Vorbedingung für das Gelingen des Erziehungswerkes ist Vorsicht bei der Aufnahme von Kandidatinnen: wenn sie nicht ‚dem Gebet ergeben‘ sind, ‚aufrichtig nach Vollkommenheit streben und die Dinge der Welt verachten‘, besteht keine Aussicht, daß sie ans Ziel kommen.“⁶⁷ Für eine Karmelitin sind „diese Stunden einsamer Zwiesprache mit Gott ... der Mittelpunkt ihres Lebens, von hier aus baut sich für sie alles auf; hier findet sie Ruhe, Klarheit und Frieden, hier lösen sich alle Fragen und Zweifel, hier erkennt sie sich selbst und was Gott von ihr will, hier kann sie ihre Anliegen vortragen und Gnadenschätze empfangen, von denen sie freigebig an andere austeilen kann.“⁶⁸ Teresa ging es um eine Lebensform, die das innere Beten in den Mittelpunkt stellt. Für dieses Wesensmerkmal des Ideals Teresas ist Edith Stein eine getreue Interpretin, und das ist sicherlich auch einer der Gründe, warum Teresas *Vida* ihrem „langen Suchen nach dem wahren Glauben ein Ende gemacht hatte.“ Als sie schließlich in den Karmel eintrat, fand sie das, was sie damals schon längst entdeckt hatte und praktizierte,⁶⁹ denn sie fühlt sich von Anfang an wie zu Hause,⁷⁰ obwohl es nicht an Schwierigkeiten fehlte.⁷¹ Wir können sagen: Das innere Beten Teresas hat sie in den Karmel geführt

⁶³ So berichtet eine der ehemaligen Mitschwestern Edith Steins in Echt in einem 1976 von der damaligen Präsidentin der Föderation der niederländischen Karmelitinnenklöster, Sr. Ancilla Heggen, geführten unveröffentlichten Interview: „An Sonn- und Feiertagen kniete sie oft stundenlang vor dem Tabernakel. An Einkehrtagen konnte man sie den ganzen Tag im Chor finden, am liebsten beim Allerheiligsten.“ (Edith-Stein-Archiv, Karmelitinnenkloster Köln [E I,13, S.7]).

⁶⁴ ESW XI,51f.

⁶⁵ ESW XI,52f.

⁶⁶ ESW XII,171.

⁶⁷ ESW XII,176.

⁶⁸ ESW XII,180.

⁶⁹ A. U. Müller – M. A. Neyer, *Edith Stein*, 163-165.

⁷⁰ Sie schreibt fünf Wochen nach ihrem Eintritt: „Ich bin jetzt an dem Ort, an den ich längst gehörte. Und es liegt mir sehr fern, denen einen Vorwurf zu machen, die mir den Weg freigemacht haben – wenn das auch nicht in ihrer Absicht lag.“ (Brief vom 20.11.1933 an H. Brunnengräber [ESGA 3, Brief 296] u. a. aus dieser Zeit).

⁷¹ Damit meint sie all die Äußerlichkeiten, die sog. Ordensobservanz, die damals weitgehend das Klosterleben bestimmten: „...ich habe das Gefühl, daß das eigentliche Noviziat erst vor kurzem begonnen hat, seitdem das Eingewöhnen in die äußeren Verhältnisse – Zeremonien, Bräuche u. dergl. – nicht mehr so viel Kraft verbraucht.“ (Brief vom

und ihr geholfen, dort ihren Weg zu gehen. Kein Wunder, daß sie bereits im Juli 1916, als sie bei einem Besuch des sog. Frankfurter Doms, der in Wirklichkeit die St. Bartholomäuskirche ist, von einer Frau, die zum stillen Beten hereinkam, so beeindruckt war. 23 Jahre später schreibt sie darüber im Rückblick: „Wir traten für einige Minuten in den Dom, und während wir in ehrfürchtigem Schweigen dort verweilten, kam eine Frau mit ihrem Marktkorb herein und kniete zu kurzem Gebet in einer Bank nieder. Das war für mich etwas ganz Neues. In die Synagogen und in die protestantischen Kirchen, die ich besucht hatte, ging man nur zum Gottesdienst. Hier aber kam jemand mitten aus den Werktagsgeschäften in die menschenleere Kirche wie zu einem vertrauten Gespräch. Das habe ich nie vergessen können.“⁷²

Im Zusammenhang mit dem inneren Beten, dem von Edith Stein bestens verstandenen und praktizierten Hauptanliegen Teresas, sind ihre Ausführungen zur „Seelenburg“ besonders aufschlußreich. Sie gibt eine Darstellung dieser Schrift „möglichst mit den eigenen Worten unserer heiligen Mutter ..., weil man schwerlich bessere finden kann.“⁷³

Ausgehend von der Behauptung Teresas, daß „die Eingangspforte in diese Burg das Gebet und die Betrachtung ist“,⁷⁴ stellt Edith Stein die Fragen, „ob dem Bau der Seele auch abgesehen von der Einwohnung Gottes noch ein Sinn zukomme, ob es vielleicht noch eine andere Pforte gebe als die des Gebets.“⁷⁵

Das sind Fragen, die zur Zeit Teresas keinen Sinn hatten, da die ganze Welt „gläubig“ und es unvorstellbar war, daß jemand die Existenz Gottes nicht anerkannte, doch heute haben sie ihre Berechtigung. Edith Stein war das auch bewußt, denn sie stellt die Frage, was „denn die ganz ‚äußerlichen‘ Menschen zum Eintritt durch die Pforte des Gebetes bewegen mag, wenn sie noch nicht solche Rufe vernehmen. Die Heilige äußert sich darüber nicht. Ich vermute, daß sie wie selbstverständlich mit Menschen rechnet, die durch ihre fromme Erziehung daran gewöhnt sind, zu gewissen Zeiten zu beten, und genügend in den Glaubenswahrheiten unterrichtet, um in ihrem Sinn an Gott zu denken, während sie beten.“⁷⁶ Denkt Edith Stein an sich? Was hat denn sie „zum Eintritt“ bewegt? Ist ein Mensch, der nicht an Gott glaubt und dessen Existenz leugnet, auch „Wohnort Gottes“, und gibt es infolgedessen eine Eingangspforte entsprechend dem, was im glaubenden Menschen das Gebet ist? Edith Stein bleibt die Antwort nicht schuldig und führt damit Teresas Anliegen in unsere Zeit fort: „Beide Fragen müssen wir anscheinend bejahend beantworten. Die Menschenseele hat als Geist und Ebenbild des göttlichen Geistes die Aufgabe, die ganze geschaffene Welt erkennend und liebend aufzunehmen, ihren Beruf darin zu verstehen und entsprechend zu wirken. ... Und wenn die innerste Wohnung dem Herrn der Seele vorbehalten ist, so gilt doch auch, daß nur von der letzten Tiefe der Seele aus, gleichsam vom Mittelpunkt des Schöpfers aus, ein wirklich entsprechendes Bild der Schöpfung zu gewinnen ist: immer noch kein allumfassendes, wie es Gott selbst eigen ist, aber doch ein Bild ohne Verzerrungen. So bleibt durchaus bestehen, was die Heilige so klar gezeigt hat: daß das Eingehen eine schrittweise Annäherung an Gott bedeutet.“⁷⁷

Nachdem sie drei Wege für den Eintritt in das Innere des Menschen⁷⁸ mit ihren verheerenden Folgen dargestellt hat,⁷⁹ kommt sie auf die Frage zurück, „ob nicht am Ende doch die Pforte des Gebetes der

15.12.1934 an H. Conrad-Martius [ESGA 3, Brief 353]). Siehe dazu auch M. A. Neyer, *Teresia Renata Posselt ocd.*, 470.

⁷² ESGA 1,331f.

⁷³ ESW VI,61.

⁷⁴ 1M 1,7.

⁷⁵ ESW VI,62.

⁷⁶ ESW VI,42.

⁷⁷ ESW VI,62.

⁷⁸ „Eine Möglichkeit des Zugangs ins Innere ergibt sich aus dem Verkehr mit anderen Menschen“ (ESW VI,62). „Ein anderer Antrieb zur Hinwendung auf das eigene Selbst ergibt sich erfahrungsgemäß rein durch das Erstarren des Eigenwesens in der Zeit des Reifens vom Kinde zum Jugendlichen“ (ESW VI,63). „Und denken wir schließlich an die wissenschaftliche Erforschung der *inneren Welt*“ (ESW VI,63).

einzigem Zugang zum Innern der Seele sei.“⁸⁰ Als einen gewissen Beweis gelten ihr die Bahnbrecher der neuesten Geistes- und Seelenwissenschaften – „ich denke vor allem an Dilthey, Brentano, Husserl und ihre Schülerkreise –, von denen sie zwar nicht den Eindruck hat, „als ob sie religiös bestimmt wären und ‚durch die Pforte des Gebetes eingegangen‘ waren“,“⁸¹ doch „wird man nicht leicht ein bloßes Nebeneinander annehmen, sondern einen tiefen Zusammenhang vermuten dürfen.“⁸² So öffnet Edith Stein die modernen Wissenschaften in Richtung auf das, was Teresa von Ávila im Bezug auf das Beten sagt. Müssen wir etwa unsere Vorstellung von Beten erweitern? Wir wissen, daß für Edith Stein das „Suchen nach der Wahrheit ein einziges Gebet war,“⁸³ und sie überzeugt war, daß jemand, der „die Wahrheit sucht, Gott sucht, ob es ihm klar ist oder nicht.“⁸⁴ So erweist sich Edith Stein gegenüber den modernen Geistes- und Seelenwissenschaften als sehr optimistisch, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Wahrheit zu suchen.

In der gleichen Schrift *Seelenburg* gründet sich Edith Stein nochmals auf Teresa von Ávila. In die *Seelenburg* wird das Ich „immer wieder gerufen und zwar – das ist wieder der Punkt, in dem wir über das hinausgehen mußten, was uns die *Seelenburg* [Terasas] bezeugt – nicht nur zur höchsten mystischen Begnadung, der geistlichen Vermählung mit Gott, sondern um von hier aus die letzten Entscheidungen zu treffen, zu denen der Mensch als freie Person aufgerufen wird.“⁸⁵ In diesem Sinn fallen nach Teresa, so wie Edith sie sieht, die verantwortungsbewußte Entscheidung des Menschen, die sich ja in der Seelenmitte vollzieht, und die freie Vereinigung des Menschen mit Gott, die sich auch in seiner Seelenmitte ereignet, zusammen. Das geht zwar über Teresas Anliegen und Fragestellung hinaus, doch ist immerhin bedenkenswert, was diese über die Vereinigung des Willens des Menschen mit dem Willen Gottes sagt: „Wegen mangelnder Zurückgezogenheit werdet ihr es nicht ver säumen, die wahre Vereinigung zu erreichen, die in der Übereinstimmung unseres Willens mit dem Willen Gottes besteht. Und genau das ist die Vereinigung, die ich mir wünsche und die ich in euch allen gern gesehen hätte, und nicht wie so manche wonniglichen Verzückungen, die man Vereinigungen nennt, die es aber nur sein werden, wenn ihnen die genannten vorausgehen. Aber wenn nach solchen Entrückungen der Gehorsam noch gering, der Eigenwille aber groß ist, dann besteht die Vereinigung nicht mit dem Willen Gottes, sondern mit der Eigenliebe.“⁸⁶ Mit anderen Worten: Um zur Vereinigung mit Gott zu kommen, bedarf es nicht notwendigerweise einer besonderen Umgebung, wie der Zurückgezogenheit, also eines besonderen sakralen Raumes, noch frommer Anwendungen und übernatürlicher Vorgänge, also besonderer, das Sakrale fördernder Bedingungen, sondern des „Gehorsams“ und der Nächstenliebe, wobei „Gehorsam“ hier nicht eng, sondern weit, als verantwortete Annahme und Erledigung der Lebensaufgabe zu verstehen ist.⁸⁷ Teresas Sicht und Verständnis von oración – innerem Beten als „innere Aufmerksamkeit auf das Du Gottes bzw. Christi“, wobei Frömmigkeitsübungen und Andachtsübungen nicht im Vordergrund stehen, sondern

⁷⁹ Hier spricht Edith Stein von der Psychologie der letzten drei Jahrhunderte und erwähnt als Hauptströmung den englischen Empirismus, der „nicht nur alles Bleibende und Dauernde, die Wirklichkeitsgrundlage der wechselnden *Erscheinungen*, d. h. des fließenden Lebens, geleugnet, sondern aus dem Fluß des seelischen Lebens selbst Geist, Sinn und Leben ausgeschaltet [hat]. Was heißt das anderes als daß man von der *Seelenburg* nur die *Ringmauern* stehen ließ, und auch von ihnen nur die Trümmer, die von der ursprünglichen Gestalt kaum noch etwas verrieten, da ja ein Leib ohne Seele kein wahrer Leib mehr ist.“ (ESW VI,64).

⁸⁰ ESW VI,64.

⁸¹ Sie spricht von Dilthey, der gut vertraut war mit den Problemen der protestantischen Theologie, von Brentano, einem katholischen Priester und von Husserl, der stark mit der *philosophia perennis* verbunden war.

⁸² ESW VI,62-65.

⁸³ Mündlich überlieferte Aussage. Abgedruckt in *Kölner Selig- und Heiligsprechungsprozeß der Dienerin Gottes Sr. Teresia Benedicta a Cruce (Edith Stein), Professe und Chorschwester des Ordens der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel*. Köln, 1962, 70.84.

⁸⁴ Siehe Brief vom 23.3.1938 an A. Jägerschmid (ESGA 3, Brief 542).

⁸⁵ ESW VI,67.

⁸⁶ F 5,13.

⁸⁷ Siehe dazu Teresas Ausführungen in F 5,6-8.

als „Leben in Beziehung“, sind Voraussetzung für diese Spiritualität. So wird Teresa von Ávila für Edith Stein zur Garantin dafür, daß ein Mensch, der eine verantwortungsbewußte Entscheidung trifft, diese in seiner Seelenmitte trifft, also da, wo Gott wohnt; und vielleicht müssen wir auch hier anfügen: „...ob es ihm klar ist oder nicht.“⁸⁸ Mit einer solchen Sicht des Menschen präsentiert Edith Stein eine weite, universale Spiritualität. Wir können sagen: Wer darum bemüht ist, verantwortungsbewußte Entscheidungen zu treffen, lebt aus seiner Seelenmitte, wo sich nach Teresa „die geheimnisvollen Dinge zwischen Gott und der Seele ereignen.“⁸⁹

Ergibt sich von daher auch ein Ansatz für eine Antwort auf die Säkularisierung, auf das Verschwinden des Sakralen aus unserem Lebensumfeld? Bedenkenswert ist jedenfalls die Tatsache, daß der Gottessohn durch die Kénosis aus dem sakralen Bereich in die „Welt“, das „Saeculum“, gekommen ist und somit die Säkularisierung angestoßen hat.⁹⁰

Ein zweiter charakteristischer Zug Teresas, der in Edith Steins Darstellung ins Auge fällt, ist die *pädagogische oder menschenbildnerische Begabung*, die sie ihrer heiligen Mutter zuspricht. Ausgangspunkt dafür ist Ediths Überzeugung, daß „einer so liebevollen Seele es nicht genügen konnte, für ihr eigenes Heil Sorge zu tragen und durch eigene Vollkommenheit dem Herrn Freude zu bereiten“⁹¹, d. h. Edith Stein ist überzeugt, daß Teresas Sorge für ihre Mitmenschen, also der apostolische Geist, eine Frucht ihrer Liebe zu Gott ist, denn „wer liebt, den drängt es, etwas für den Geliebten zu tun“,⁹² womit sie eine ähnlich lautende Aussage Teresas aufgreift.⁹³ Nachdem die ersten Klöster von Schwestern und Brüdern gegründet waren, und „eine weitverzweigte Ordensfamilie zu ihr als ihrer Mutter aufschaute“, „stand ihr“, so stellt Edith Stein fest, „das *Erziehungsziel* klar vor Augen: es war ein *Lebensideal*, das sie im Herzen trug, ohne es noch praktisch erprobt zu haben, und ein *Persontypus*, der diesem Ideal entspricht.“⁹⁴

Bei der Beschreibung des *Persontypus* liest Edith Stein aus den Schriften Teresas folgende Eigenschaften heraus: *Gründliche Demut*: „Nur wer sich selbst für nichts achtet, wer in sich nichts mehr findet, was wert ist, verteidigt und ‚durchgesetzt‘ zu werden, in dem ist Raum für das schrankenlose Walten Gottes.“ Damit projiziert sie allerdings die zu ihrer Zeit vorherrschende Sicht von Demut auf Teresa, die selbst eine andere hatte; für diese ist Demut „Wandel in Wahrheit“,⁹⁵ was besagt, daß ein Mensch in der existentiellen Wahrheit seines Lebens verwurzelt ist: Er erkennt an, daß er von Gott geschaffen ist und nicht kraft eigener Leistung, sondern aus Gottes Liebe lebt. Seine menschliche Würde entdeckt er darin, als Geschöpf Gottes zur Freundschaft mit Gott berufen zu sein. Der demütige Mensch begegnet nicht nur Gott, sondern auch seinen Mitmenschen mit einer realistischen Selbsteinschätzung, in der er sich weder überschätzt noch auf ungesunde Weise abwertet. Weiterhin *unbedingter Gehorsam*: „Nur wer seinem eigenen Willen entsagt, ihn einem fremden Willen unterordnet, kann sicher sein, daß er Gottes Willen folgt.“ Diese Sicht von Gehorsam ist von Teresa bis Edith Stein unverändert geblieben, heute sprechen wir von „mündigem oder dialogischem Gehorsam“, was bedeutet, daß die Entscheidungsfindung eine Zusammenarbeit von Oberen und Untergebenen ist. Schließlich *Loslösung von allen Geschöpfen*, womit Edith Stein den „Verzicht auf alle natürlichen Genüsse“ meint, den sie sehr richtig begründet: „Wurzel und Krone des Ganzen ist die *Gottesliebe*“, das heißt die Liebe zu Gott, aus der sich die *Liebe zu den Seelen* ergibt. Hier gewährt

⁸⁸ Siehe Brief vom 23.3.1938 an A. Jägerschmid (ESGA 3, Brief 542).

⁸⁹ 1M 1,3.

⁹⁰ Siehe dazu G. Vattimo, *Glauben – Philosophieren*. Stuttgart, 1997, bes. 32-39.

⁹¹ ESW XI,70.

⁹² ESW XI,69. Ähnlich auch in ESW XII,169: „Nun drängte sie die Liebe, etwas für Gott und sein Reich zu tun.“

Diese Motivation gilt es zu unterstreichen, damit klar wird, daß Teresa nicht einfach als eine der „Hauptfiguren der Gegenreformation“, also aus der Reaktion heraus, gehandelt hat, wie man immer wieder lesen kann.

⁹³ Siehe CE 69,3 (CV 40,3). Auf den Zusammenhang zwischen Gottes- und Nächstenliebe hat Teresa mehrfach hingewiesen, ganz eindrücklich in 5M 3,8.11.

⁹⁴ ESW XII,171.

⁹⁵ 6M 10,8.

uns Edith Stein wieder einen Blick in ihr Inneres: „Die rückhaltlose Liebe an ihn ist die Quelle jenes inneren Friedens und Glücks, dessen äußerer Widerschein die immer gleichbleibende Heiterkeit, die stille Fröhlichkeit ist. Aus der Liebe zum Heiland, der immer wachsenden Vereinigung mit ihm, ergibt sich die glühende *Liebe zu den Seelen*: Die zarte schwesterliche Liebe zu den Nächsten in der klösterlichen Familie, der apostolische Eifer für die Sünder und Ungläubigen, das Verlangen, durch Leiden am Erlösungswerk mitzuhelfen.“⁹⁶ Diese Gedanken finden sich auch bei Teresa, doch setzt sie den Akzent etwas anders: *Gottesliebe* bedeutet bei ihr in erster Linie die Erfahrung, von Gott geliebt zu sein – trotz all ihrer Erbärmlichkeit („ruindad“) oder gerade wegen dieser –, was ihr dann die Kraft zur Nächstenliebe gibt.⁹⁷

Gelegenheiten zur praktischen Erprobung dieses Erziehungsideals gab es im Leben Teresas viele; zwei seien erwähnt: Als Teresa im Oktober 1571 gegen den Willen der Schwestern das Amt der Priorin auferlegt wurde, kam es beim Amtsantritt zu einer offenen Rebellion gegen die neue Priorin. Edith Stein schreibt: „Wie groß war ihr [der Schwestern] Erstaunen, als sie auf das Glockenzeichen hin den Kapitelsaal betraten und auf dem Stuhl der Priorin die Statue Unserer Lieben Frau, der Königin des Karmel, erblickten, in ihren Händen die Schlüssel des Klosters, zu ihren Füßen die neue Priorin. Die Herzen waren überwunden, ehe noch Teresa das Wort ergriff und ihnen in ihrer unwiderstehlich liebenswürdigen Weise auseinanderlegte, wie sie ihr Amt auffaßte und führen wollte. Unter ihrer weisen und maßvollen Leitung, vor allem durch den Einfluß ihres Wesens und Wandels wurde in kurzer Zeit der Geist des Hauses erneuert.“⁹⁸

Noch deutlicher wird Edith Stein, wenn sie von Teresas Einfluß auf Johannes vom Kreuz spricht: „Es ist wohl nicht zu viel gesagt, daß die Begegnung mit der Heiligen für Johannes vom Kreuz von entscheidender Bedeutung war, und daß er in ihrer Schule ein anderer wurde, als er vorher war. Damit soll nicht gesagt werden, daß er ihr seine Heiligkeit verdanke. Unseren Vater Johannes möchte man einen geborenen Heiligen nennen. ... Nicht das war es also, wozu ihn die heilige Mutter heranbilden mußte. Aber zu einem Vater der Reform gehörte noch etwas anderes. Er war keine geborene Führernatur wie Teresia. Er war ein Einsiedler, der nach einem stillen und verborgenen Leben verlangte. Wenn wir nun sehen, wie er bald nach der Trennung von der heiligen Mutter, von der elenden Hütte in Duruelo aus – der Wiege der Reform – dem Landvolke der Umgebung predigte, wie er etwas später im ersten Noviziat des Ordens zu Pastrana den jungen Nachwuchs nach seinem Bilde formt, im ersten Ordenskolleg zu Alcalá die Studien leitet, im Kloster der Menschwerdung in Ávila als Beichtvater der Nonnen der heiligen Mutter beisteht, um den gesunkenen Geist dieses ihres alten Heimatklosters zu erneuern; wenn wir seine Briefe lesen, in denen er sich als ein erleuchteter und unbeirrter Seelenführer zeigt; wenn wir in seinen mystischen Schriften den großen Kirchenlehrer kennenlernen, dann glauben wir das Meisterwerk zu sehen, das die Hand der heiligen Mutter, vom Heiligen Geist geführt, gebildet hat. Er selbst mag etwas davon empfunden haben, als er vor seinem Aufbruch nach Duruelo beim Abschied vor ihr niederkniete und um ihren Segen bat.“⁹⁹ Damit hat Edith Stein den Einfluß Teresas auf Johannes vom Kreuz richtig eingeschätzt und auch richtig erkannt, auf was es ihr in erster Linie ankam, und das ist um so erstaunlicher als Johannes vom Kreuz zu diesem Zeitpunkt, also in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, im allgemeinen eher als strenger Asket und Lehrer des „nada“ galt. Teresa resümiert jedenfalls nach einem Jahr: „Mir hat der Geist und die Tugend, die ihm der Herr in so vielen Gelegenheiten gegeben hat, viel Mut gemacht, um zu glauben, daß wir gut begonnen haben. Er ist dem inneren Beten sehr ergeben¹⁰⁰ und hat einen guten

⁹⁶ ESW XII,175.

⁹⁷ Siehe z. B. ihre Kurzformel: „Amor saca amor – Liebe bringt Liebe hervor“ (V 22,14), sowie „Werke möchte der Herr“ (5M 3,11), und: „Dazu ist das Gebet da, meine Töchter, dazu dient diese geistliche Vermählung, daß ihr immerfort Werke entsproßen, Werke“ (7M 4,6), und viele andere Stellen. Siehe Teresa von Ávila, *Das Buch meines Lebens*, Freiburg 2001, Anm. zu V 22,14.

⁹⁸ ESW XI,83

⁹⁹ ESW XII,185.

¹⁰⁰ Eine Bestätigung dessen, was oben über die Wichtigkeit des inneren Beten gesagt wurde; darauf kam es ihr an.

Verstand. Möge der Herr ihn weiter voranbringen.“¹⁰¹ Um diese Zeit hatte sie ihn noch besser kennengelernt, da sie ihn im August 1568 bei ihrer Gründung in Valladolid einige Wochen bei sich gehabt hat.¹⁰²

Am Schluß ihres Artikels setzt Edith Stein – selbst eine erfahrene und begabte Pädagogin – ihrer „heiligen Mutter“ ein wunderbares Denkmal: „Die wunderbare Bildungsarbeit unserer heiligen Mutter hat mit ihrem Tode nicht geendet. Ihre Wirkung erstreckt sich über die Grenzen ihres Volkes und ihres Ordens hinaus, ja sie bleibt nicht einmal auf die Kirche beschränkt, sondern greift auch auf Außenstehende über.“¹⁰³ Die Kraft ihrer Sprache, die Wahrhaftigkeit und Natürlichkeit ihrer Darstellung schließen die Herzen auf und tragen göttliches Leben hinein.“¹⁰⁴

3. Würdigung der Interpretation Teresas durch Edith Stein

Mit dem alten, aber stets aktuellen Titel, „Lehrmeisterin des inneren Betens“, den man Teresa schon sehr früh gegeben hat, können wir auch Edith Steins Interpretation ihrer heiligen Mutter zusammenfassen. Teresas Beten hatte sie schon sehr bald verstanden – spätestens seit ihrer Lektüre der *Vida* im Sommer 1921 – und von da an auch praktiziert.¹⁰⁵ Sie sieht in ihr vor allem die große Beterin, wobei „Beten“ bei ihr ein existentieller Grundvollzug und nicht einfach das „Verrichten“ von Gebeten, sondern „Leben in Beziehung“ ist; ihm entströmen alle ihre Aktivitäten, vor allem auch ihr Apostolat, das letzten Endes in der Hinführung der Menschen zu dieser Art des Betens ist. Das ist auch der Charakterzug, der sie von Johannes vom Kreuz überzeugt: „Er ist dem inneren Beten sehr ergeben.“ Das ist die beste Art von Menschenführung, die Edith Stein mit Recht an ihrer geistlichen Mutter hervorhebt. Das wurde auch ihr eigenes Hauptanliegen, das sie einmal so formuliert: „Es ist im Grunde nur eine kleine, einfache Wahrheit, die ich zu sagen habe: wie man es anfangen kann, an der Hand des Herrn zu leben. Wenn dann die Leute etwas anderes von mir verlangen und mir geistreiche Themen stellen, die mir sehr fern liegen, dann kann ich sie nur als Einleitung nehmen, um schließlich auf mein *Ceterum censeo* zu kommen.“¹⁰⁶

Diese tiefe Einfühlung Edith Steins in das Grundanliegen Teresas ist sicher ihre größte Stärke. Ihre aus heutiger Sicht auffallend konformistische, unkritische Übernahme der gängigen hagiographischen Vorstellungen ihrer Zeit – zumal sie in Breslau auch Geschichte studiert und in diesem Fach sogar Staatsexamen abgelegt hatte¹⁰⁷ und von daher mit einer kritischen wissenschaftlichen Fragestellung vertraut war – mag teilweise auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß ihre Abhandlung *Liebe um Liebe* noch während ihrer Anfangszeit im Karmel entstanden ist. Kritische Auseinandersetzung und selbständiges Denken galten in der damaligen Ordensausbildung nicht nur als nicht erstrebenswert, sondern oftmals als „Anzeichen mangelnder Demut.“ Edith Steins oben angeführte Definition der

¹⁰¹ Brief von September 1568 an Francisco de Salcedo (Postskriptum).

¹⁰² Dabei hatte sie ihn „über unsere gesamte Vorgehensweise“ informiert, „damit er alles gut verstünde, wie das mit der Einübung ins Absterben, dem geschwisterlichen Umgang und der Rekreation ist, die wir gemeinsam haben, was alles mit großer Mäßigung geschieht...“ (F 13,5).

¹⁰³ Dabei denkt sie vielleicht an sich, denn sie war ja noch Außenstehende, als Teresa nach ihr „griff.“

¹⁰⁴ ESW XII,187.

¹⁰⁵ Darauf weist die Aussage von Gertrud Koebner hin: „Ohne viel Worte fing E.[dith] eines Tages nach der Arbeit an, mit mir Kierkegaard zu lesen und in diesen Stunden enthüllte sie mir ihr eigentliches, inneres Leben. Sie las mit mir die Schriften der Hl. Teresa und ich konnte sehen, wie es sie mit allen Fasern dahin zog und sie dort ihr wahres Zuhause fand“. (Edith-Stein-Archiv, Köln, Signatur GIJ/Hi, S. 2). Das betrifft die Zeit in Breslau August bis Oktober 1921. (M. A. Neyer, *Edith Stein und Teresa von Ávila*, 190-193; F. J. Sancho Fermín, *Edith Stein*, 146, bes. Anm. 83).

¹⁰⁶ Brief an A. Jaegerschmid vom 28.4.1931 (ESGA 2, Brief 150).

¹⁰⁷ Die Fragen bezogen sich auf die Perserkriege, Hannibal, den preußischen Militarismus, die Politik Englands (ESGA 1,259). Als Edith Stein bei der Fertigstellung der Jubiläumsschrift „Unter dem Zepter der Friedenskönigin – 300 Jahre Kölner Karmel“ (1637-1937) von Teresia Renata Posselt zur Mitarbeit herangezogen wurde, erstellte sie das Verzeichnis der benutzten Literatur „und bedauerte das Fehlen sonstiger Register, die man in historischen Arbeiten nicht gern entbehrt“ (M. A. Neyer, *Teresia Renata Posselt ocd*, 482). Das zeigt ihr wissenschaftlich kritisches Interesse.

Demut als Haltung, die „in sich nichts mehr finde, was wert ist, verteidigt und ‚durchgesetzt‘ zu werden“ legt nahe, daß ihre mangelnde Hinterfragung der ihr übermittelten hagiographischen Daten mit williger Anpassung an das gängige Ordensideal zusammenhängen könnte,¹⁰⁸ vielleicht auch weil sie spürte, daß sie sonst im Kölner Karmel nicht angenommen worden wäre.¹⁰⁹ Es ist auch möglich, daß bei dieser Anpassung auch die Tatsache, daß sie Konvertitin war, eine Rolle spielte. Jedenfalls hatte sie als Anfängerin angesichts der deutlichen Vorbehalte ihrer Novizenmeisterin Teresia Renata Posselt gegen Akademikerinnen allen Grund,¹¹⁰ auf eine allzu „intellektuell“ anmutende Behandlung des Themas zu verzichten.

Zu bedenken wäre ferner die Zielsetzung der Schrift *Liebe um Liebe*, die zunächst als Namenstagsgeschenk für die Priorin, Schw. Josepha Wery, zum Josefsfest 1934 (19. März) gedacht war¹¹¹ und dann in einer Reihe von Heiligenviten herauskam, die damals eher Hagiographien denn Biographien waren. Edith schrieb sie noch als Postulantin, also während der allerersten Monate ihres Ordenslebens.¹¹² Inwieweit hatte sie überhaupt Einfluß auf die endgültige Gestalt der gedruckten Fassung und welche Chancen zur Veröffentlichung hätten kritischere Stellen gehabt? In einem Brief aus dem Jahr 1934 bedauert sie jedenfalls, daß die Arbeit „grausam gekürzt“ worden sei.¹¹³

In der 1936 entstandenen Arbeit über die *Seelenburg*, als Edith Stein bereits länger im Karmel weilte und schon einfache Profeß hatte (21.4.1935), was damals bedeutete, daß man praktisch nicht mehr entlassen wurde, gibt es durchaus Ansätze zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Lehre Teresas. Hier wagt sie es, der typisch „modernen“ Frage nachzugehen, ob es außer dem von Teresa genannten inneren Beten noch andere Wege ins eigene Innere geben kann. Ihre Antwort bereitet den Weg für eine sehr weite, universale Spiritualität und liefert, wie wir sahen, vielleicht sogar einen Ansatz für eine fruchtbare Auseinandersetzung mit der Säkularisierung.

¹⁰⁸ Diese Sicht von Demut war bei Teresia Renata Posselt besonders ausgeprägt. So sagt sie in Bezug auf das Ansinnen mancher Laienschwestern, das Chorgebet mitbeten zu wollen: „O Kind, der Hochmut! Lerne ... beizeiten die Demut! Welch eine schöne Aufgabe, als Laienschwester im Stand der Demut zu leben! Und wie zerstört der Hochmut das alles! ...“ (M. A. Neyer, *Teresia Renata Posselt ocd*, 476. Siehe auch 469f.).

¹⁰⁹ Diese Sicht und Praxis von Demut ist allerdings keine Besonderheit des Kölner Karmel gewesen, sondern war damals allgemein üblich in Ordens- und kirchlichen Kreisen. Siehe z. B. die demütigende Behandlung, die Edith Stein durch den Klosterkommissar Albert Lenné widerfuhr. (M. A. Neyer, *Teresia Renata Posselt ocd*, 465).

¹¹⁰ M. A. Neyer, *Teresia Renata Posselt ocd*, 464f.468-470.

¹¹¹ Brief an Petra Brüning vom 17.10.1934, Anm. 5 (ESGA 4, Brief 342).

¹¹² Siehe die Einleitung der Herausgeber in ESW XI, XIX.

¹¹³ Brief an Petra Brüning vom 17.10.1934 (ESGA 3, Brief 342).

Abkürzungen

AaO.	am angegebenen Ort
Anm.	Anmerkung
CE	Teresa von Ávila, <i>Weg der Vollkommenheit</i> (Ms. vom Escorial)
CV	Teresa von Ávila, <i>Weg der Vollkommenheit</i> (Ms. von Valladolid)
ESGA	Edith Stein, Gesamtausgabe (Herder, Freiburg)
ESW	Edith Stein, Werke (Herder, Freiburg)
F	Teresa von Ávila, <i>Buch der Gründungen</i>
Hg., hg.	Herausgeber, herausgegeben
M	Teresa von Ávila, <i>Wohnungen der Inneren Burg</i>
MC	Teresa von Ávila, <i>Gedanken zum Hohenlied</i>
V	Teresa von Ávila, <i>Das Buch meines Lebens</i>